

LESEPROBE

Titel: AMY und die Akademie des Ewigen Nebels (Band 1 – Das goldene Schild)

Autorin: Tanja Große

Genre: Kinderbuch / Fantasy (ab 9 Jahren)

Kontakt: tanja.grosse.autorin@gmail.com

Kapitel 1: Der Geburtstag im Nebel

Der Duft von frisch gebackenen Pfannkuchen war der beste Wecker, den Amy sich an ihrem neunten Geburtstag hätte wünschen können. Sie schlug die warme Bettdecke zurück, steckte ihre Füße in die kuscheligen, grauen Hausschuhe und blickte sich kurz in ihrem Zimmer um. Es lag in der ersten Etage eines wunderschönen, alten Fachwerkhauses. Das Haus stand ganz einsam am Rande des großen, dunklen Waldes. Von außen sah es besonders gemütlich aus, die Wände zwischen den Balken waren strahlend weiß gestrichen, und die alten Holzbalken hatten eine edle, dunkle Farbe wie glänzende Kohle. Im Gegensatz zu den meisten alten Häusern gab es hier oben in der ersten Etage keine ungemütlichen Dachschrägen. Die Decken waren gerade, und neben Amys Schlafzimmer befanden sich auf diesem Stockwerk nur noch das Zimmer ihres Vaters und das Badezimmer.

Überall in Amys Raum stapelten sich Bücher, die sie aus der kleinen Dorfbibliothek ausgeliehen hatte. Es waren dicke Bücher über seltene Waldpflanzen, die Geheimsprachen von Vögeln und alte, handgezeichnete Landkarten. Amy liebte es, alles ganz genau zu erforschen. Da sie im Dorf keine Geschwister und kaum Freunde hatte, waren Bücher ihre liebsten Begleiter geworden. Die anderen Dorfbewohner tuschelten oft über ihr Zuhause. Sie nannten Amys Familie „seltsam“, vor allem, seit Amys Mutter vor vielen Jahren spurlos verschwunden und nie wiedergekehrt war. Doch für Amy war dieses Haus mit ihrem Papa der sicherste und schönste Ort der Welt.

Amy verließ ihr Zimmer, lief den Flur entlang und flitzte die Holztreppe hinunter ins Erdgeschoss, wo sich alle Wohnräume und die große Küche befanden. In der Küche stand auch schon ihr Vater, eine blau-weiß gestreifte Schürze umgebunden, und wendete gerade mit viel Schwung einen Pfannkuchen in der Luft. Er fing ihn perfekt mit der Pfanne auf, drehte sich um und strahlte Amy an. Seine Augen hatten dieselben warmen Lachfalten wie immer.

„Alles Gute zum Geburtstag, meine große Heldin!“, sagte er mit tiefer, weicher Stimme und drückte sie so fest an sich, dass ihr fast die Luft wegblieb. Amy vergrub ihr Gesicht an seiner Schulter, die nach Holzrauch und Geborgenheit roch.

Auf dem Küchentisch brannte eine einzelne, rote Kerze auf einem riesigen Stapel warmer Pfannkuchen. Die rote Erdbeermarmelade lief an den Seiten herunter – genau so, wie Amy es am liebsten mochte. Daneben stand eine große, fast schon zu große Kaffeetasse, aus der ihr Vater am Morgen immer seinen Kaffee trank. Und direkt neben der Tasse lag ein kleines, mit schlichtem Packpapier eingewickelteres Geschenk, das mit einer rauen Paketschnur verknotet war.

„Mach es ruhig schon auf, bevor die Pfannkuchen kalt werden“, ermutigte ihr Vater sie, nahm einen großen Schluck aus seiner Kaffeetasse und setzte sich zu ihr.

Mit neugierigen Fingern zupfte Amy an der Schnur und riss das Papier auf. Zum Vorschein kam ein wunderschönes, uraltes Notizbuch. Der Einband bestand aus dunkelgrünem Leder, das an den Ecken schon ein wenig abgewetzt war. Als Amy mit den Fingerspitzen über das Cover strich, durchfuhr sie ein ganz seltsames Gefühl – das Leder fühlte sich überraschend warm an, fast wie die Haut eines schlafenden Tieres. Auf der Vorderseite war eine kleine, sauber eingeprägte goldene Waage zu sehen. Die beiden goldenen Waagschalen standen perfekt im Gleichgewicht.

„Das hat deiner Mutter gehört“, sagte ihr Vater leise. Ein verträumter, trauriger Blick trat in seine Augen, und er strich sich verlegen über seinen Bart. „Sie hat darin all ihre Gedanken, ihre Zeichnungen von Fabelwesen und ihre Geheimnisse festgehalten. Weißt du, Amy, deine Mutter war keine gewöhnliche Frau. Sie war die klügste und aufmerksamste Person, die ich je gekannt habe. Sie konnte Dinge sehen, an denen andere Menschen einfach vorbeigegangen sind. Und du, Amy, bist ihr jeden Tag ein bisschen ähnlicher. Du bist genauso schlau und hast ein riesiges Herz.“

Amy schluckte den schweren Kloß in ihrem Hals hinunter. Ihre Mutter war verschwunden, als Amy noch ein winziges Kleinkind gewesen war. Sie hatte kein einziges Bild von ihr und wusste nicht einmal, wie ihre Stimme klang. Dieses Buch nun in den Händen zu halten, fühlte sich an, als wäre ein kleines, verloren geglaubtes Stück ihrer Mutter wieder mit ihnen am Tisch. „Ich werde es wie meinen allergrößten Schatz hüten, Papa“, versprach Amy feierlich und drückte das warme Leder fest an ihre Brust. „Ich werde jeden Tag darin lesen und meine eigenen Entdeckungen aufschreiben.“

In genau diesem Moment geschah etwas, das die ganze Welt auf den Kopf zu stellen schien.

Obwohl es ein strahlender Spätsommernorgen war und die Meisen im Garten eben noch lautstark gezwitschert hatten, verstummte die Welt da draußen schlagartig. Kein einziges Blatt bewegte sich mehr. Das warme Sonnenlicht, das eben noch durch das Küchenfenster auf die Holzdielen gefallen war, knipste sich einfach aus. Amy blickte erschrocken auf. Innerhalb weniger Sekunden zog ein dichter, absolut lautloser, silberner Nebel durch die Straße. Er rollte nicht wie normaler Dunst heran, sondern bewegte sich wie eine riesige, weiche Welle, die gezielt ihr Haus ansteuerte. Der Nebel drückte sich sanft gegen die Fensterscheiben, bis die Bäume und der Garten dahinter vollkommen verschwanden. Das Fachwerkhaus wirkte plötzlich, als wäre es mitten am Tag aus der echten Welt herausgeschnitten worden.

Klopf. Klopf. Klopf.

Amy zuckte zusammen. Das Geräusch kam von draußen – direkt von der Küchenscheibe.

Ihr Vater stellte seine große Kaffeetasse so abrupt ab, dass der Kaffee über den Rand schwappte. Amy stand langsam auf und trat wie verzaubert an das Fenster heran. Durch das milchige, hell leuchtende Weiß des Nebels erkannte sie eine scharfe Gestalt

auf dem schmalen Sims draußen. Dort saß eine wunderschöne, schneeweiße Eule. Sie war fast so groß wie Amy selbst, wenn sie saß. Doch ihre Federn bewegten sich nicht im Wind – sie schienen sanft in sich selbst zu fließen und zu glitzern, als bestünde der ganze Vogel aus reinem, dichtem Nebel. In ihrem kräftigen, gelben Schnabel hielt sie einen dicken, smaragdgrünen Umschlag, der von innen heraus ganz schwach golden leuchtete.

Mit zitternden Händen trat Amys Vater hinter sie und öffnete den Fensterriegel der Küche. Ein kühler Luftzug wehte herein, der überhaupt nicht nach ihrem staubigen Dorf roch, sondern intensiv nach feuchtem Moos, uralten Tannennadeln und frischem, klarem Regen.

Die Nebeleule flatterte mit weiten, lautlosen Flügeln durch das offene Küchenfenster herein, flog eine elegante Schleife über dem Tisch und ließ den smaragdgrünen Brief genau auf Amys Teller fallen. Im nächsten Bruchteil einer Sekunde löste sich das wunderschöne Tier mit einem leisen, harmonischen *Plopp* in eine kleine Wolke aus funkelndem Glitzerrauch auf, der langsam auf die Pfannkuchen herabsank und im süßen Dampf verschwand.

Amy starrte mit offenem Mund auf den Brief. Er war aus dicker, schwerer Pappe und mit einer grünen Siegelwachs-Waage verschlossen, die exakt aussah wie die Prägung auf dem Notizbuch ihrer Mutter. Auf der Vorderseite stand in einer geschwungenen, goldenen Schrift, die fast über das Papier zu tanzen schien:

Für Miss Amy Heartwood

Das Fachwerkhaus am Waldrand

Amy sah ihren Vater mit großen, fragenden Augen an. Ihre Hände zitterten ein bisschen. „Papa? Was... was ist das für ein Vogel gewesen? Und woher wissen die, wo das Küchenfenster ist?“

Ihr Vater lächelte traurig, aber in seinen Augen lag auch ein tiefer Stolz. Er legte ihr beruhigend die Hände auf die Schultern. „Mach ihn auf, Amy. Ich habe gewusst, dass dieser Tag kommen würde. Deine Reise beginnt genau jetzt.“

Mit klopfendem Herzen brach Amy das grüne Wachssiegel. Sie entfaltete das schwere Papier und las die Zeilen laut vor:

Sehr geehrte Miss Amy,

*hiermit wirst du offiziell an der **Akademie des Ewigen Nebels** aufgenommen. Aufgrund der außergewöhnlichen und unvergessenen Taten deiner Mutter bitten wir dich, die Reise in den **Ewigwald** bereits im Alter von 9 Jahren anzutreten. Du wirst dringend erwartet. Die Hüter des Gleichgewichts freuen sich auf dich.*

Gez. Schulleiterin Professorin Celeste Silverwood

Als Amy den Namen ihrer Mutter im Kopf mit dem Brief verband, spürte sie ein tiefes, warmes Gefühl in ihrer Brust. Das Abenteuer ihres Lebens hatte begonnen.

Der restliche Tag verging wie im Flug. Amys Papa holte einen alten, braunen Lederkoffer vom Dachboden, der mit staubigen Metallschnallen verschlossen war. Amy lief die Treppe wieder hoch in die erste Etage und begann in ihrem Zimmer, ihre wichtigsten Sachen zu packen. Sie nahm ihre wärmsten Strickpullover mit, ihre feste Lieblingshose für den Wald und ihre stabilen Wanderschuhe. Doch das Wichtigste packte sie ganz vorsichtig zwischen ihre Kleidung: das dunkelgrüne Leder-Notizbuch ihrer Mutter.

Ihr Papa setzte sich zu ihr auf die Bettkante und reichte ihr eine kleine, silberne Kette mit einem kleinen Waagen-Anhänger. „Die hat deine Mutter getragen“, sagte er leise. „Sie wird dich beschützen.“ Amy sah, dass seine Augen feucht waren, und sie spürte, wie schwer ihm dieser Abschied fiel. Er strich ihr sanft über die Haare. „Egal, wohin dich deine Reise führt, Amy: Vergiss nie, wer du bist. Du brauchst keine lauten Zauber. Du bist unheimlich schlau und du musst lernen, mit dem Herzen zu sehen. Das ist deine allergrößte Kraft.“

Amy drückte ihren Papa ganz fest an sich. Sie wollte ihn eigentlich gar nicht loslassen, und eine kleine Träne rollte ihr über die Wange, die sie schnell wegwischte. Sie schloss den schweren Koffer, und als sie am Abend ein letztes Mal in ihrem Zimmer lag, konnte sie vor lauter Aufregung kaum schlafen. Sie drückte das Notizbuch ihrer Mutter fest an sich und las im Schein ihrer kleinen Taschenlampe die erste Seite. In einer eleganten Schrift stand dort:

„Für diejenigen, die mit dem Herzen sehen. Wer den Nebel durchschreitet, muss lernen, dass die größte Kraft nicht im lauten Zauber liegt, sondern im Schutz der Menschen, die wir lieben.“

Amy hielt den Atem an. Es fühlte sich an, als würde ihre Mutter direkt zu ihr sprechen. Sie schloss die Augen und wusste: Sie war bereit für die Akademie des Ewigen Nebels.

Kapitel 2: Der Nebelschleier

Der nächste Morgen begann viel zu früh, und doch war Amy schon vor den Vögeln hellwach. In ihrem Zimmer in der ersten Etage des Fachwerkhauses war es noch fast vollkommen dunkel. Nur ein ganz schwacher, bläulicher Schimmer des frühen Morgenlichts fiel durch das Fenster. Amy lag regungslos im Bett und starrte an die gerade Decke. Keine ungemütlichen Dachschrägen engten den Raum ein, alles wirkte wie immer – und doch war heute alles anders. Nebenan hörte sie das leise, vertraute Tapsen der Schritte ihres Vaters. Er war also auch schon wach.

Amy schlug die warme Bettdecke zurück und fröstelte leicht, als die kühle Morgenluft ihre Beine streifte. Sie steckte ihre Füße in die kuscheligen Hausschuhe, die sie so sehr liebte, und trat an den großen, schweren Lederkoffer heran. Er stand fertig gepackt neben der Zimmertür. Die metallischen Schnallen glänzten matt im fahlen Licht. Gestern Abend hatte sie stundenlang überlegt, was sie mitnehmen sollte. Ihre wärmsten Strickpullover, die feste Lieblingshose für den Wald und die stabilen Wanderschuhe waren ordentlich darin verstaut. Doch das Wichtigste lag ganz oben, sicher eingepackt zwischen zwei weichen Decken: das dunkelgrüne Leder-Notizbuch ihrer Mutter.

Amy strich noch ein letztes Mal über den hölzernen Rahmen ihrer Zimmertür, als sie auf den Flur trat. Jede einzelne Stufe der alten Holztreppe schien heute ein wenig lauter und trauriger zu knarren als sonst, als wollte das Haus sie festhalten und anflehen, zu bleiben. Im Erdgeschoss angekommen, zog sie der vertraute Duft in die Küche. Dort stand ihr Vater. Er hatte seine blau-weiß gestreifte Schürze heute nicht umgebunden, sondern trug bereits seine feste, warme Regenjacke. Seine geliebte, riesige Kaffeetasche, aus der er jeden Morgen trank, stand halb leer auf dem Holztisch. Der heiße Dampf des Kaffees vermischte sich mit der kalten Luft, die durch das geöffnete Fenster hereinströmte.

Niemand von beiden sprach viel. Die Aufregung und das traurige Wissen, dass sie sich bald für lange Zeit trennen mussten, lagen wie eine unsichtbare, zentnerschwere Decke über dem Raum.

„Hast du Hunger, mein Stern?“, fragte ihr Vater mit einer Stimme, die viel leiser und brüchiger klang als sonst. Er deutete auf einen Teller mit einem kalten Pfannkuchen von gestern.

Amy schüttelte langsam den Kopf. Ihr Magen fühlte sich an, als hätte sich ein dicker, fester Knoten darin gebildet. Vor Aufregung hätte sie keinen einzigen Bissen heruntergebracht. „Nein, Papa, danke. Ich kriege keinen Bissen runter. Mein Bauch kribbelt viel zu sehr.“

Ihr Vater nickte verständnisvoll. Er nahm die riesige Kaffeetasche, trank den letzten Schluck aus und stellte sie mit einem leisen Klacken auf die Spüle. „Dann sollten wir losgehen. Der Nebel wartet nicht.“

Gemeinsam verließen sie das Haus mit den weißen Gefachen und den dunklen Balken. Amy trug ihren Rucksack auf dem Rücken, während ihr Vater den schweren Lederkoffer trug. Der Weg führte sie schweigend an den äußersten Rand ihres kleinen Dorfes, dorthin, wo die bekannten Straßen endeten und der unheimliche Ewigwald begann. Schon von Weitem konnte Amy sehen, dass dort etwas auf sie wartete, das alle Naturgesetze auf den Kopf stellte.

Vor ihnen ragte eine massive, fast greifbare Wand aus dichtem, silbernem Nebel auf. Es war kein normaler Dunst, der sich beim ersten Sonnenstrahl auflösen würde. Dieser Nebel kreiste träge in sich selbst, pulsierte wie ein riesiges, schlafendes Wesen und verdeckte jede Sicht. Das schwache Licht der aufgehenden Sonne brach sich in den feinen Wassertropfen und ließ die Nebelwand in einem unheimlichen, weichen Silberglanz erstrahlen. Dahinter war absolut nichts zu sehen – keine Bäume, kein Pfad, kein Himmel. Nur das vollkommene, weiße Nichts.

Amy blieb wie angewurzelt stehen. Sie sah an sich herab. In ihrer neuen, grauen Schuluniform wirkte sie unendlich zierlich. Mit ihren neun Jahren war sie viel kleiner und schlanker als die anderen Kinder im Dorf, sie reichte ihrem Vater kaum bis zur Hüfte. Unter der Kapuze ihres Mantels schauten große, tiefbraune Augen hervor, die voller Angst auf das unendliche Weiß starrten. Ihre langen Haare, die in einem warmen Braunton mit einem leicht dunkelblonden Schimmer erstrahlten, waren so lang, dass sie ihr glatt und ungeflochten bis zur Hüfte reichten. Wenn sie vor Aufregung zitterte, schwangen die Spitzen sanft wie ein schwerer Vorhang mit.

Ihr Vater stellte den schweren Koffer im feuchten Gras ab und ging vor ihr auf die Knie, um ihr direkt auf Augenhöhe zu begegnen. Seine Hände, die rau von der harten Arbeit im Garten waren, legten sich sanft auf ihre schmalen Schultern. Amy konnte sehen, dass seine Augen feucht waren. Eine kleine Träne glitzerte in seinem Bart, doch er gab sich größte Mühe, für seine Tochter stark zu bleiben.

„Hier endet mein Weg, Amy“, flüsterte er, und seine Stimme zitterte merklich. „Vergiss nie, was ich dir gesagt habe, mein Stern.“ Er berührt den silbernen Waagen-Anhänger an ihrem Hals. „Du bist vielleicht jünger und kleiner als die Schüler, die du dort treffen wirst. Aber du bist unheimlich schlau, und du musst lernen, mit dem Herzen zu sehen. Das ist deine allergrößte Kraft. Deine Mutter war immer stolz auf deine Klugheit, und ich bin es auch. Wenn du jemals Angst hast, halte dieses Notizbuch fest und vertraue dir selbst. Wahre Magie braucht keine lauten Knall-Effekte.“

Amy spürte, wie ihr die Tränen heiß über die Wangen liefen. Sie hielt es nicht mehr aus, warf sich nach vorne und schlang ihre Arme so fest um den Hals ihres Vaters, dass ihr fast die Luft wegblieb. Sie drückte ihr Gesicht an seine warme Wange, atmete noch ein letztes Mal den vertrauten Geruch von Kaffee, Holzfeuer und Geborgenheit ein. „Ich werde dich so schrecklich vermissen, Papa“, schluchzte sie leise und klammerte sich an seiner Jacke fest. „Ich will dich gar nicht loslassen.“

„Ich dich auch, mein kleiner Stern“, raunte er und drückte sie ein letztes Mal fest an seine Brust, bevor er sich sanft, aber bestimmt von ihr löste. Er nahm den Griff des Koffers und drückte ihn in ihre kleine Hand. Er schenkte ihr ein mutiges, warmes Lächeln, obwohl seine eigenen Lippen zitterten. „Geh jetzt, Amy. Dreh dich nicht um. Die Akademie wartet auf dich. Du schaffst das.“

Amy schluckte den schweren Kloß im Hals hinunter, nickte tapfer und wischte sich die Tränen mit dem Ärmel ihrer grauen Uniform ab. Sie drehte sich um, atmete noch einmal tief die kühle Waldluft ein und machte den ersten, entscheidenden Schritt nach vorne. Direkt hinein in den Nebelschleier.

Als sie die silberne Wand betrat, fühlte es sich an, als würde sie durch einen unsichtbaren Vorhang aus kühler Seide gehen. Ein sanftes, wunderbar warmes Kribbeln breitete sich augenblicklich auf ihrer Haut aus. Es ging direkt von dem silbernen Waagen-Anhänger auf ihrer Brust aus. Ein normaler Mensch wäre hier sofort im Kreis gelaufen und hätte vollkommen die Orientierung verloren, da man im dichten Weiß überhaupt nichts mehr erkennen konnte. Doch für Amy, in deren Adern das Blut ihrer Mutter floss, geschah ein echtes Wunder. Je weiter sie ging, desto mehr teilte sich das dichte Weiß vor ihr wie ein von Zauberhand gezogener Vorhang. Der Nebel wich weich und ehrfürchtig zur Seite und gab den Blick frei.

Vor ihr öffnete sich der **Ewigwald**.

Amy blieb wie angewurzelt stehen, und ihr Mund klappte vor Staunen weit auf. Die Bäume hier waren keine gewöhnlichen Tannen oder Eichen, wie sie sie aus ihrer Heimat kannte. Es waren gigantische Mammutbäume, deren rötlich-braune Stämme so unendlich breit waren wie das gesamte Fachwerkhaus ihres Vaters. Die gewaltigen Baumkronen reichten so hoch in den Himmel, dass man ihre Spitzen im dichten Nebelschleier überhaupt nicht erkennen konnte.

Das Atemberaubendste jedoch war das Licht: Die Sonnenstrahlen fielen in langen, hellen Bahnen durch das dichte Blätterdach und brachten den Waldboden zum Leuchten. Der Boden war vollständig von einem dicken, weichen Moosteppich bedeckt, der in einem intensiven, fast magischen Smaragdgrün strahlte. Als Amy vorsichtig einen Schritt vorwärts machte, gab das Moos unter ihren Wanderschuhen ein ganz leises, glucksendes Geräusch von sich, als würde es sich freuen, sie als neue Hüterin zu begrüßen. Hoch oben zwischen den gewaltigen Ästen, verbunden durch schwebende Brücken aus lebenden Ranken und dickem Holz, glänzten die kunstvollen, hölzernen Türme der **Akademie des Ewigen Nebels** im hellen Sonnenlicht. Die Fenster der Schule reflektierten das Licht wie kleine Diamanten in den Baumkronen.

„Wow...“, hauchte eine leise, melodische Stimme direkt neben ihr.

Amy wirbelte erschrocken herum, wobei ihre langen Haare im Kreis schwangen. Nur wenige Schritte von ihr entfernt stand ein anderes Mädchen, das ebenfalls einen

schweren Koffer festhielt. Das Mädchen war für ihr Alter normal groß, deutlich größer als die zierliche Amy, und sah sehr schlank aus. Doch das Außergewöhnlichste an ihr waren die zwei zarten, fast durchsichtigen Flügel, die auf ihrem Rücken saßen. Sie hatten einen wunderschönen Gelbschimmer, der im Sonnenlicht glitzerte wie feiner Goldstaub. Die Flügel flatterten im Moment sehr nervös und schüchtern auf und ab.

Sie trug ein zauberhaftes, grünes Kleid, das bei jeder Bewegung leise raschelte und von winzigen, glitzernden Punkten übersät war, als hätte jemand echten Sternenstaub in den Stoff gewebt. Ihre langen, braunen Haare waren vollkommen glatt und fielen ihr ordentlich über die Schultern. Sie hatte wunderschöne, braun-grüne Augen, die im Moment voller Unsicherheit und Angst auf die schwebenden Rankenbrücken hoch oben in den Bäumen blickten.

„Ich... ich bin Finja“, sagte das Mädchen leise und klammerte sich nervös an den Trägern ihres Rucksacks fest. Ihre braun-grünen Augen suchten Amys Blick. „Ich bin eine Fee. Eigentlich sollte ich mich ja über die Höhen freuen, aber um ehrlich zu sein... ich habe schreckliche Höhenangst! Ich weiß überhaupt nicht, wie ich jemals da hochkommen soll, ohne dass mir schwindelig wird. Die Brücken sehen so schmal aus.“

Amy musste unwillkürlich lächeln. Finjas ehrliche, offene Art vertrieb augenblicklich ihre eigene Angst und Einsamkeit. Sie trat einen Schritt näher, und ihre langen, braundunkelblonden Haare wippten sanft auf ihrem Rücken. „Ich bin Amy“, sagte sie mit warmer, beruhigender Stimme. „Und du brauchst keine Angst zu haben. Ich kann zwar überhaupt nicht fliegen und habe keine Flügel, aber wenn du möchtest, gehen wir einfach ganz fest Hand in Hand. Schritt für Schritt zusammen über die Brücken. Dann kann gar nichts passieren. Ich passe auf dich auf.“

Finja blickte sie überrascht an, und ein dankbares, sichtlich erleichtertes Lächeln breitete sich auf ihrem Gesicht aus. Ihre gelb schimmernden Flügel entspannten sich ein wenig und klappten ruhig an ihren Rücken. „Das... das wäre wirklich wunderschön, Amy. Danke. Ich bin froh, dass ich nicht allein hier stehen muss.“

Doch bevor die beiden Mädchen den ersten Schritt in Richtung der schwebenden Treppen machen konnten, ertönte direkt hinter ihnen aus der Nebelwand ein lautes, unüberhörbares *Rumpeln*, gefolgt von einem erschrockenen Aufschrei.

Ein Junge stolperte mit voller Wucht aus dem silbernen Schleier heraus. Er verlor komplett das Gleichgewicht, stolperte über eine dicke, aus dem Boden ragende Mammutbaumwurzel und landete der Länge nach mit einem dumpfen *Plumps* im weichen, smaragdgrünen Moos. Sein Koffer prallte unsanft auf den Boden, der Verschluss sprang mit einem lauten *Klick* auf, und ein ganzer Schwall von bunten Socken, dicken Pullovern und schweren, ledergebundenen Büchern verteilte sich im nächsten Moment auf dem sauberen Moostepich.

„Huch! Autsch! Entschuldigung!“, rief der Junge hastig, während er sich mühsam aufzurichten versuchte. Seine Ohren liefen augenblicklich leuchtend rot an vor Scham.

Amy und Finja sahen ihn mit großen Augen an. Er war ein wirklich hübscher Junge, etwas kräftiger gebaut als die beiden schlanken Mädchen, was ihm in Amys Augen ein sehr gemütliches und herzliches Aussehen verliehte. Er hatte kurze, dichte, dunkelbraune Haare, die wild in alle Himmelsrichtungen vom Kopf abstanden, und ein rundes, freundliches Gesicht voller Sommersprossen. „Ich schwöre, diese Wurzel da hinten hat sich definitiv absichtlich bewegt!“, verteidigte er sich und putzte sich etwas Moos von der Hose.

Er versuchte, sich mit den Händen auf dem Boden abzustützen, um aufzustehen. Doch in dem Moment, in dem seine Handflächen das smaragdgrüne Moos berührten, geschah etwas Seltsames. Der Boden unter seinen Händen begann ganz leicht zu vibrieren und zu zittern. Ein tiefes, leises Grollen ging durch die Erde, und mit einem scharfen *Zisch* schoss eine kleine, perfekt quadratische Steinplatte direkt vor seiner Nase aus dem Boden empor.

„Ups...“, murmelte der Junge, und seine Ohren wurden noch ein kleines bisschen röter, während er die Steinplatte erschrocken anstarrte. „Das... das sollte jetzt eigentlich nicht passieren. Ich bin übrigens Rudi. Und wie ihr sehen könnt, habe ich meine Erd-Magie noch nicht so ganz im Griff. Eigentlich wollte ich mich nur abstützen, nicht den Wald umbauen.“

Amy und Finja sahen sich an, und dann brachen beide gleichzeitig in ein herzliches, lautes Lachen aus. Es war kein auslachendes Kichern, sondern ein warmes, freundliches Lachen, das die restliche Anspannung des Morgens endgültig wegwischte.

„Kein Problem, Rudi“, sagte Amy fröhlich, ging in die Hocke und begann sofort, seine herumfliegenden Socken und die dicken Bücher einzusammeln. Finja half ebenfalls mit, und ihre gelb schimmernden Flügel wippten aufgeregt auf und ab, während sie die Sachen zurück in den Koffer legten. „Ich bin Amy, und das ist Finja. Und ich glaube, mit einer beweglichen Steinplatte vor der Nase lernt es sich an einer Zauberschule bestimmt viel spannender.“

Rudi blickte auf, und als er sah, wie hilfsbereit die beiden Mädchen waren, verschwand die Röte von seinen Ohren und ein breites, glückliches Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus. „Danke euch“, sagte er und klopfte sich den letzten Rest Moos von der Hose. „Ich war schon kurz davor, einfach wieder im Nebel umzukehren. Meine Familie hat mir zwar gesagt, dass hier alle Magie haben, aber wenn man der Einzige ist, der über seine eigenen Zauber stolpert, ist das echt peinlich.“

„Wir stolpern ab jetzt einfach zusammen“, schlug Finja gutgelaunt vor. „Ich habe nämlich schreckliche Höhenangst und Amy hat versprochen, meine Hand zu halten. Wenn du willst, nehmen wir dich einfach in die Mitte.“

Rudi sah von Finjas schimmernden Flügeln zu Amys langen Haaren und nickte erleichtert. „Das klingt nach einem richtig guten Plan.“

Gemeinsam machten sich die drei neuen Freunde an den anstrengenden Aufstieg. Sie folgten den verschlungenen Brücken und den hölzernen Stufen, die sich spiralförmig um die gewaltigen Stämme der Mammutbäume wanden. Rudi schnaufte ein wenig unter dem Gewicht seines Koffers, während Finja sich krampfhaft an Amys Hand festhielt und den Blick starr geradeaus richtete, um ja nicht in die tiefe Schlucht unter ihnen zu sehen. Amy führte sie sicher an, Schritt für Schritt, während der silberne Nebel sanft um ihre Knöchel strich. Je höher sie kamen, desto lauter wurde das aufgeregte Stimmengewirr von hunderten anderen Kindern, die ebenfalls ihre Zimmer suchten.

Schließlich erreichten sie eine riesige, hölzerne Doppeltür, die kunstvoll mit goldenen Mustern verziert war. Sie traten ein und befanden sich in der **Großen Halle** der Akademie. Es war ein atemberaubender, gigantischer Raum. Die Decke war so hoch, dass sie völlig im schimmernden Nebel verschwand. Hunderte von schwebenden Kerzen erhellten den Saal mit einem warmen, goldenen Licht, und an den Wänden hingen mächtige, dunkelgrüne Banner mit dem Symbol einer goldenen Waage. Am fernen Ende der Halle saßen die Professoren an einem langen, hölzernen Tisch. Doch das absolute Zentrum des Raumes bildete ein wunderschöner, funkelnder Kristallbaum, dessen Äste im Kerzenlicht wie echtes Eis glänzten.

Hunderte von neuen Schülern standen aufgereggt tuschelnd im Saal. Amy spürte, wie ihr Herz wieder schneller schlug. Sie sah sich um und stellte fest, dass fast alle anderen Kinder älter und deutlich größer waren als sie. Viele waren bereits elf oder zwölf Jahre alt und blickten selbstbewusst in die Menge. Amy fühlte sich auf einmal wieder ganz klein und schutzlos.

Plötzlich trat Schulleiterin Professor Celeste Silverwood vor den Kristallbaum. Ihre langen, silbernen Haare schwebten sachte um ihre Schultern, und als sie die Hand hob, verstummte das laute Gemurmel im Saal augenblicklich. Es wurde so still, dass man das leise Knistern der Kerzen hören konnte.

„Willkommen an der Akademie des Ewigen Nebels, junge Hüter“, sprach sie, und ihre Stimme klang so klar, tief und rein wie das Läuten einer großen, silbernen Glocke. „Heute ist der Tag, an dem euer magischer Weg wirklich beginnt. Ihr seid nicht ohne Grund hier. Der Ewigwald hat euch gerufen. Doch ein Hüter kämpft niemals allein. Eure magischen Begleiter, eure Seelentiere, warten bereits auf euch. Sie wählen nicht nach eurer Herkunft, eurem Alter oder eurer lauten Kraft. Sie wählen einzig und allein euer Herz.“

Sie hob ihren hölzernen Stab weit in die Luft. Ein helles, smaragdgrünes Leuchten ging von dem funkelnden Kristallbaum aus, und plötzlich öffnete sich der dichte Nebel an den Seiten der großen Halle. Heraus traten die magischen Fabelwesen des Ewigwalds.

Es war ein Anblick, den Amy ihr ganzes Leben lang nicht vergessen würde. Stolze Greife mit scharfen Augen und mächtigen Flügeln schritten elegant durch den Raum, schimmernde Einhörner ließen ihre Hufe lautlos über das Holz gleiten, kleine

Waldkobelde hüpfen aufgeregt umher und leuchtende Waldgeister schwebten wie kleine Sterne durch die Luft. Ein tiefes, gemeinsames Staunen ging durch die Reihen der Kinder.

Die außergewöhnliche Zeremonie begann. Nacheinander rief Professor Silverwood die Namen der neuen Schüler auf, die daraufhin einzeln vor den Kristallbaum treten mussten.

„Jax Blackwood!“, rief die Schulleiterin.

Ein Junge mit einem sehr selbstbewussten, fast schon arroganten Blick trat aus der Menge hervor. Er hatte kurze, schwarze Haare und trug seine Uniform perfekt geordnet. Kaum stand er im hellen Licht des Kristallbaums, stürzte ein pechschwarzer, majestätischer Sturmfalke aus den oberen Nebelschwaden herab. Der Vogel stieß einen gellenden, scharfen Schrei aus und landete mit ausgefahrenen Krallen absolut elegant direkt auf Jax' rechter Schulter. Jax grinste stolz, strich dem Vogel über das Gefieder und trat mit stolzem Blick zurück in die Menge.

Als Nächste wurden weitere Schüler aufgerufen, bis schließlich Rudis Name an der Reihe war. „Rudi Erdenberg!“

Der Junge schluckte schwer. Seine Ohren liefen sofort wieder leuchtend rot an, und ihm zitterten so sehr die Knie, dass er beim Vortreten fast über seinen eigenen Schnürsenkel gestolpert wäre. Amy drückte ihm im Vorbeigehen kurz die Daumen. Rudi stellte sich zitternd vor den Kristallbaum und hielt die Luft an. Sekundenlang passierte gar nichts. Rudi blickte schon ganz verzweifelt zu Boden, als es plötzlich im dichten Gebüsch hinter dem Baum lautstark zu rascheln begann. Mit einem kleinen Sprung watschelte ein pummeliger, unglaublich treu blickender Fels-Hamster hervor. Das Tier hatte ein dichtes, sandsteinfarbenes Fell und schaute Rudi aus großen Knopfaugen an. Rudi vergaß all seine Scham, ging glücklich auf die Knie und streckte die Hand aus. Der kleine Hamster fackelte nicht lange, flitzte an Rudis Arm hoch und kletterte schnurrend direkt in seine Kapuze, wo er sich sofort gemütlich wie ein pelziger Ball zusammenrollte. Rudi strahlte übers ganze Gesicht, als er zu seinen Freundinnen zurückkehrte.

Dann war Finja an der Reihe. „Finja Lichtental!“

Ihre zarten Flügel mit dem Gelbschimmer flatterten so aufgeregt, dass sie ein leises Summen von sich gaben. Sie trat mit vorsichtigen Schritten vor den Baum. In dem Moment, in dem sie im Lichtkegel stand, löste sich eine kleine, wunderschöne Kugel aus sanftem, blau-weißem Licht aus den Ästen des Kristallbaums. Es war ein magisches Irrlicht. Es zog eine weiche, flammenartige Schleppe aus reinem Licht hinter sich her und begann sofort, fröhlich und verspielt in engen Kreisen um Finjas Kopf zu jagen. Finja quietschte vor Vergnügen auf, und das kleine Lichtwesen ließ sich sanft auf ihrer Schulter nieder, wo es beruhigend zu glimmen begann.

Schließlich wurde es totenstill in der Halle. Die Schulleiterin blickte auf ihr Pergament, hielt kurz inne und las dann den nächsten Namen vor: „Amy Heartwood!“

Ein augenblickliches Raunen ging durch die Reihen der älteren Schüler. Amy spürte, wie ihr alle Blicke folgten, als sie sich langsam aus der Menge löste. Besonders Jax starrte sie spöttisch an und flüsterte seinen Nachbarn Blade und Roxy etwas zu, woraufhin Roxy leise kicherte. Amy trat mit wild klopfendem Herzen vor den Kristallbaum. Sie fühlte sich in diesem Moment so unendlich klein, schutzlos und schwach. Sie hatte keine sichtbare Magie, keine Flügel und konnte keine Steine bewegen. Was, wenn kein Tier sie wollte? Was, wenn sie wirklich eine Fehlbesetzung war?

Sie schloss die großen, braunen Augen und hielt sich mit einer Hand ganz fest an der silbernen Kette ihrer Mutter auf ihrer Brust. Sie erinnerte sich an die Worte ihres Vaters: *Du bist unheimlich schlau, und du musst lernen, mit dem Herzen zu sehen.* Sie sandte all ihre Wärme, ihre Sehnsucht nach Geborgenheit und ihr tiefes Hoffen in den Raum hinaus. Sie flehte im Stillen das Schicksal an, sie nicht im Stich zu lassen.

Minutenlang passierte absolut gar nichts. Die Stille in der Halle wurde fast unerträglich. Jax kicherte bereits laut und schadenfroh im Hintergrund. „Da kommt wohl nichts mehr für die Kleine“, flüsterte er hörbar. Amy spürte, wie ihr eine heiße Träne der Enttäuschung in die Augen stieg.

Doch genau in diesem Moment ertönte ein ganz leises, feines und super niedliches *Miau* aus den oberen Ästen des Kristallbaums.

Amy öffnete erschrocken die Augen und blickte nach oben. Vom Baum kletterte mit eleganten, kleinen Bewegungen ein winziges Kätzchen herab. Es hatte ein weiches, neongelbes Fell, zwei große, kluge Augen und einen langen, geschmeidigen Schwanz. Das Kätzchen sprang lautlos vom untersten Ast und landete direkt vor Amys Wanderschuhen. Doch das Faszinierendste geschah, als das Tierchen näher trat: Als es den Saum von Amys grauer Schuluniform berührte, veränderte sein Fell im Bruchteil einer Sekunde die Farbe. Es verfärbte sich in exakt dasselbe Grau wie der Stoff, bis es für das Auge völlig unsichtbar wurde und nur noch seine leuchtenden Augen zu sehen waren.

„Ein Chamäleon-Kätzchen!“, raunte Professor Penny Wildwood ehrfürchtig aus der ersten Reihe der Lehrer und beugte sich fasziniert vor. „Ein extrem seltenes, kluges und treues Fabelwesen des Ewigwalds. Sie wählen nur Menschen aus, die ein unendlich tiefes Mitgefühl und ein reines Herz besitzen.“

Das kleine Kätzchen kletterte flink wie ein Eichhörnchen an Amys Mantel empor, kuschelte sich schnurrend direkt an ihren Hals und passte seine Fellfarbe sofort ihrem Hautton an. Amy strahlte über das ganze Gesicht, und all ihre Angst war wie weggeblasen. Sie hob vorsichtig die Hand und kraulte das Tierchen sanft hinter den kleinen Ohren. Sie hatte ihre Gefährtin gefunden: Camie.

Nachdem alle Kinder ihre Begleiter erhalten hatten, schloss Professor Silverwood die feierliche Zeremonie ab. Sie schwenkte ihren hölzernen Stab in einer weiten Kreisbewegung, und plötzlich flog ein ganzer Schwarm leuchtender Nebel-Schmetterlinge aus dem Kristallbaum hervor. Jeder der Schmetterlinge trug einen kleinen, kunstvoll geschnitzten Holzschlüssel in den zarten Beinen.

Die leuchtenden Insekten schwärmten über die Schüler aus. Ein großer, smaragdgrüner Schmetterling landete zuerst direkt auf Finjas ausgestreckter Hand und ließ den Schlüssel mit einem leisen Klacken fallen. In das Holz war das Symbol eines kleinen Moosblattes eingraviert. Nur eine einzige Sekunde später flog derselbe Schmetterling weiter, zog eine Schleife und legte exakt denselben Schlüssel mit dem Moosblatt in Amys geöffnete Handfläche.

„Amy! Schau mal! Wir teilen uns ein Zimmer!“, rief Finja überglücklich aus, und ihre gelb schimmernden Flügel vibrierten so schnell vor Freude, dass sie fast ein paar Zentimeter vom Boden abhob. Ihr Irrlicht Lumi schoss begeistert im Kreis um ihren Kopf.

Wenig später bezogen die beiden Mädchen ihr neues Zuhause im großen Internatstrakt der Akademie. Ihr Zimmer trug den wunderschönen Namen „*Die Moos-Oase*“ und war direkt in den hohlen Stamm eines gigantischen Mammutbaums gebaut worden. Die runden Wände bestanden aus glatter, warmer Rinde, die einen gemütlichen Duft nach Holz und Abenteuer verströmte. Die Betten waren nicht aus Metall oder Stein, sondern direkt aus dem lebenden Holz des Baumes gewachsen und waren zentimeterdick mit weichem, duftendem Waldmoos gepolstert. Es war gemütlicher als jedes Federbett auf der Welt.

Während Finjas Irrlicht Lumi wie eine schwebende, weiche Nachttischlampe an der Decke saß und den Raum in ein warmes Licht tauchte, rollte sich Camie auf Amys Kissen zusammen. Sie passte ihre Fellfarbe sofort dem satten Grün des Mooses an und schlief tief schnurrend ein, sodass sie völlig unsichtbar wurde.

Gerade als Amy ihren Koffer auspacken wollte, klopfte es leise an der schweren Holztür. Als sie öffnete, stand Rudi davor. Er wohnte im Zimmer direkt gegenüber auf der anderen Seite des Flurs. Er hielt stolz seinen Fels-Hamster im Arm, der bereits damit begonnen hatte, sich ein perfekt rundes, kleines Loch in die Rinde neben Rudis Zimmertür zu bohren. „Mein Zimmer heißt *Felsenschloss*“, erzählte Rudi grinsend. „Barnaby hat sich schon häuslich eingerichtet. Habt ihr Lust, nachher zusammen die Schule zu erkunden?“

Amy legte sich am späten Abend in ihr weiches Moosbett und blickte durch das große, runde Fenster hinaus in den nebligen Ewigwald, in dem die Lichter der anderen Baumhäuser wie kleine Glühwürmchen schillerten. Sie griff unter ihr Kissen und spürte das dunkelgrüne Notizbuch ihrer Mutter. Sie war die Jüngste an dieser Schule, sie war kleiner als alle anderen und hatte keine lauten Zauber in den Händen – aber als sie das tiefe Schnurren von Camie an ihrem Ohr hörte und an Finja und Rudi dachte,

wusste sie ganz genau, dass sie das größte Abenteuer ihres Lebens mit den besten Freunden der Welt bestreiten würde. Sie hatte ihr wahres Zuhause gefunden.